

Nachteile der Bodenfräse

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **34 (1977)**

Heft 5

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-553720>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nachteile der Bodenfräse

Ein Vertreter des biologischen Gartenbaus beschwerte sich bei uns über die Anregung in der Februarnummer 1977, die herbstliche Kopfdüngung im Frühling mit der Bodenfräse zu zerkleinern. Mit Recht beanstandete er, dass dadurch auch die Regenwürmer, die doch für die Lockerung des Bodens so wertvolle Dienste leisten, geschädigt würden. Die Verwendung der Bodenfräse würde in dem Fall nicht hundertprozentig biologischem Landbau entsprechen. Die amerikanische Sitte, auf den abgeernteten Feldern im Herbst die unbrauchbaren Abfälle des Pflanzgutes liegen zu lassen, sie nachträglich mit der Häckselmaschine zu zerkleinern, um diese Kopfdüngung dann dem Boden zugute kommen zu lassen, übertrug sich in den letzten Jahren mehr oder weniger auch auf unsere Verhältnisse. Ein Landwirt, der auf seinem Felde die Abfälle des Erntegutes liegen lässt, häckselte diese im Herbst auf dem Lande klein, sofern er eine solche Maschine besitzt. Die so zerkleinerten Abfälle bleiben dann den Winter hindurch auf dem Ackerboden verteilt liegen, um sich bis zum Frühling entsprechend abzubauen. Ist dies jedoch bis zum Zeitpunkt der neuen Aussaat noch nicht genügend geschehen, dann hilft der Bauer in der Regel mit der Bodenfräse oder dem Kultivator nach, indem er die Maschine nur ganz oberflächlich einstellt, und zwar hauptsächlich zur Schonung der Regenwürmer, die ja unsere vorzüglichsten Bodenbearbeiter sind. Wir wollen sie also nicht auch zerkleinern, damit sie ungehin-

dert ihres nützlichen Amtes walten können.

Unterschiedliches Vorgehen

Für grössere Betriebe ist die Bodenfräse natürlich eine gewisse Arbeitserleichterung. Der Kleingartenbesitzer sollte indes die verschiedenen Abfälle eher kompostieren, dann erübrigt sich die Bodenfräse. Er wird sämtliche Stauden und Gemüseabfälle zum Abbau dem Kompost übergeben. Bohnen-, Erbsen-, Kartoffel- und Blumenstauden wandern also vorteilhaft auf den Kompost. Das Land kann man im Herbst mit Stroh, Torfmull oder Gras abdecken, was sich bis zum Frühling abbauen wird, so dass man alsdann über eine schöne Bodengare verfügen kann, worunter man bekanntlich gute, mürbe Erde versteht. Dieses Vorgehen schont, die Mikroorganismen erleiden keine Schädigung.

Die Empfehlung in der Februarnummer gilt also vormerklich grösseren Betrieben, die wieder ihre eigenen Sorgen haben. Aus dem Bekanntenkreis ging nun allerdings noch ein Bericht ein, der darauf hinweist, dass auch Kleingartenbesitzer gerne von gewissen bemühenden Anstrengungen Abstand nehmen, indem sie sich den Garten durch fremde Hilfe mit der Bodenfräse bearbeiten lassen. Diese Erleichterung findet immer reichlicheren Zuspruch, doch erheben solche Gartenbesitzer wohl kaum den Anspruch auf rein biologischen Gartenbau. – Sicher sind durch diese Hinweise nun die fraglichen Punkte genügend erklärt und richtiggestellt worden.

Aus dem Leserkreis

Das Leben beantwortet die Fluorfrage

Von Frau S. aus F., die zu unseren langjährigen, getreuen Bekannten gehört, ging ein interessantes, anspornendes Schreiben ein betreffend der umstrittenen Fluorfrage. Der Bericht lautete: «In letzter Zeit gibt es immer viele Anfragen von Eltern über die Verabreichung von Fluor in den Schulen. Ja, mancherorts wird

geradezu ein Zwang ausgeübt. Ich möchte Ihnen deshalb von eigenen Erfahrungen berichten. Anita, die achtjährige Tochter meines Sohnes, besucht die erste Klasse. Bereits am Anfang des Schuljahres wurden auch schon die Fluor-Tabletten verteilt. Nachdem man dem Kind schon früher gesagt hatte, es solle nie etwas Derartiges nehmen, sträubte es sich und er-